so stampfte das Roß und wieherte. Nur einmal kam der Fohlenhengst herbeigerannt und schnaubte Feuer und Flammen; da fing der Kampf an; er durchbiß ein Büffelfell nach dem andern, als er aber das zwölfte durchbissen hatte, sank er vor Ermattung nieder; jetzt lief der Junge hinzu und legte ihm den Halter an. „Nun schnell auf und davon!“ flüsterte ihm sein Roß zu. Der Junge schwang sich auf und der Fohlenhengst mußte aufstehen und nachfolgen. Da stampfte er einmal gewaltig und wieherte so laut, daß es dem Jungen durch Mark und Bein ging. Nach einiger Zeit sprach das Roß: „sieh zurück, merkst du nichts?“ „Ich sehe eine Wolke aufsteigen.“ „Das ist das Gestütt, wenn das uns erreicht, so sind wir verloren, denn wir werden von ihm zertreten!“ Da stampfte der Fohlenhengst noch einmal und wieherte. „Siehe zurück!“ sprach das Roß. „Ich sehe schon die vielen Pferdehäupter!“ Da rannten sie aus allen Kräften und als sie durchs Schloßthor zogen, so stampfte der Fohlenhengst zum drittenmal und wieherte. Alsbald waren auch die Stuten da und kamen in den Schloßhof.

Der Junge aber hatte sein Roß schnell in den Stall gebunden und hatte dem König die Nachricht gebracht, der Auftrag sei vollführt; der freute sich sehr; die Meerjungfrau jedoch sah noch viel wilder und entsetzlicher aus, als früher. „Bis du nicht alle Stuten gemolken und in der siedenden Milch dich gebadet hast, werde ich dein Weib nicht!“ Da kam der König wieder zum Knaben und sprach: „melke die Stuten sogleich in einen großen Kessel und wenn du es nicht thust, so ist dein Leben am Ende.“ „O König,“ sprach der Junge, „hältst du so dein Versprechen?“ Er ward traurig, ging in den Stall und klagte seinem Roß. „Was gibt es denn wieder?“ fragte dieses. Er sagte ihm vom neuen Auftrag. „Führe mich in den Hof, so wirst du gleich melken können!“ Kaum war das geschehen, blies das Roß aus seinem linken Nasenflügel solche Kälte heraus, daß die Füße der Stuten an die Erde anfroren; so molk der Knabe leicht, denn die Stuten standen ruhig wie Lämmer.

Als der Kessel voll war, machte man Feuer darunter und als die Milch siedete, zitterte der König, denn er merkte, es könne sein Leben kosten. Da rief die Meerjungfrau: „der Knecht soll zuerst baden, der mich und meinen Fohlenhengst und mein Gestütt hieher gebracht hat!“ Denn sie haßte ihn deshalb und wollte ihn zuerst verderben. „Ja,“ rief der König, „nur schnell, steige hinein.“ Der Junge dachte: „nun ist es aus mit dir“ und war ganz

niedergeschlagen; „lasse mich nur einmal noch mein Roß sehen!“ Das wurde ihm gestattet. Als er hinkam, sagte ihm das Roß: „führe mich nur zum Rande des Kessels und fürchte dich dann nicht.“ Also that der Knabe und so wie er in den Kessel stieg, blies das Roß auf einmal so viel Kälte hinein, daß die Milch lauwarm wurde; es dünkte ihn sehr gut und er rief: „wie thut das so wohl!“ Als der König sah, daß sein Knecht unversehrt blieb, bekam er Muth und sprach: „heraus mit dir, daß ich jetzt einsteige.“ Kaum war der Junge heraus, so war auch der König schon drinnen und das Bad schien ihm angenehm. Aber nun blies das Roß aus dem rechten Nasenflügel auf einmal so viel Glut in den Kessel, daß die Milch gleich hoch aufsiedete und der König verbrannte.

Da lächelte die Meerjungfrau und dachte, der Junge werde nun ihr Gemahl werden, doch er ging hin und nahm die Schwester des Königs; die stolze Meerjungfrau aber, die ihn hatte verderben wollen, machte er zu ihrer Dienstmagd. Als er nun Herr und König war, sagte das Roß zum Jungen: „noch einen Dienst kann ich dir thun, setze dich auf mich und nimm den Fohlenhengst und alle Stuten und bringe dir den Schatz her.“ Da zog der Knabe hin und brachte den unermeßlichen Schatz, der unter dem Baum lag. Als das geschehen war, sprach das Roß: „von nun an bedarfst du meiner nicht,“ und verschwand vor den Augen des Jungen. Wahrscheinlich zog es wieder zu jenem alten Mann, seinem Herrn; die Meerjungfrau aber, ihren Fohlenhengst und ihre Stuten behielt der neue König immerfort in seinem Dienst und war reich und mächtig, glücklich und zufrieden.

---

11. Goldhaar.

Es war einmal ein armer, armer Mann, der hatte einen Knaben und wußte nicht, wie er ihn länger erhalten sollte; er führte ihn eines Tages in einen dichten Wald und als er mit dem Jungen das letzte Stückchen Brod gegessen hatte, schlief dieser ein. Da stand der Vater auf und ging nach Hause, denn er dachte, wenn der Kleine erwacht, wird er sich verirren und nicht nach Hause finden; und so geschah es auch. Als der Knabe die Augen aufschlug und sah, daß sein Vater fort war, machte er sich auf und wollte nach Hause, aber er gerieth nur immer tiefer in den

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351